

Burgen, Schlösser und Gärten in Frankreich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **35 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160294>

Nutzungsbedingungen

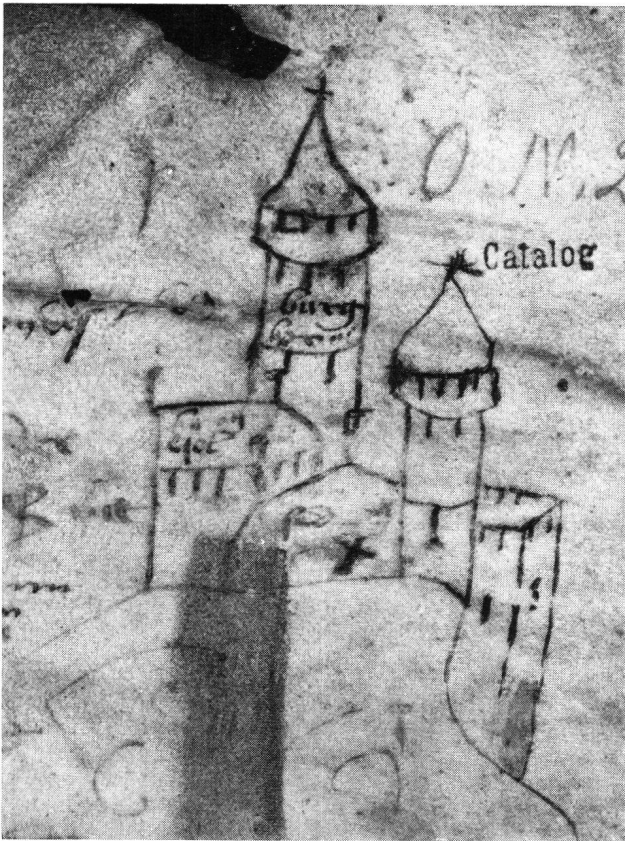
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unbekannte Burgendarstellung aus dem 15. Jahrhundert, Anfang

Dieser Nummer liegen wiederum zwei Prospekte des Verlagshauses Wolfgang Weidlich in Frankfurt am Main bei. Wir können die beiden Neuerscheinungen unseren Freunden interessanter Burgenliteratur bestens empfehlen.

Schweizer Burgen und Schlösser

Seit Jahren zeigt sich ein gesteigertes Interesse an den Burgen unseres Landes und jene, die öffentlich zugänglich sind, erfreuen sich eines regen Besuches. Es ist nicht nur die Stellung der Burgen im Landschaftsbild, es ist das Wissen um deren oft wechselvolle Geschichte und der äußere Aspekt, der den Burgen als historischen Bauwerken anhaftet, welche dieses Interesse im Volke beleben. Die Burgen sind die sichtbaren Zeugen der Vergangenheit, und wo ihr Kern noch ein mittelalterlicher ist oder da, wo das äußerliche Bild mehr oder weniger unverändert geblieben ist seit ihrer Erbauung – die auch in unserem Lande mehrheitlich in das 13. Jahrhundert fällt –, veranschaulichen sie den ihnen ertümlich eigenen Charakter des Wehrbaus.

Dem Wunsche nach einer Bildpublikation über eine größere Zahl schweizerischer Burgen kommt neuestens der *Orell Füssli Verlag*, Zürich, entgegen mit einem großformatigen Bildband mit rund achtzig Tiefdrucktafeln und acht Farbtafeln. Die Aufnahmen stammen mit zwei Ausnahmen von *Eduard Probst* (Zürich), der auch zu jeder Burg einen kurzen Begleittext mit einigen Daten aus der Geschichte beisteuert. Dieser Text ist populär gehalten und erstrebt offensichtlich keine eingehendere Besitzgeschichte. In der Auswahl geht der Autor so vor, daß er einerseits die wichtigsten Burgen der verschiedenen Landesgegenden berücksichtigt, und

damit kommt zugleich der Unterschied in den Burgentypen zum Ausdruck, wie er ja augenfällig ist, wenn man eine waadtländische Burg aus der Savoyerzeit neben eine ostschweizerische Burg zu Vergleich stellt. Ebenso sind die Burgen der italienischen Schweiz dem Wehrbau Italiens gemäß. Andererseits ist der Autor bemüht, die Bildauswahl auch nach den verschiedenen Burgentypen, nach Bau und Lage einzurichten: Höhenbeziehungsweise Felsenburgen, Wasserburgen und andere. Von einzelnen Burgen bringt Probst mehrere Aufnahmen. Berücksichtigt sind 72 Burgen, darunter einige, die heute Ruine sind. Einige Bilder vermitteln Innenansichten. Das Bildmaterial offenbart die ganze Vielseitigkeit der Burgenarchitektur. Am besten sind die Aufnahmen des Autors dort, wo er Großaufnahmen von Teilpartien von Burgen vermittelt, in denen die Burgenarchitektur zum Beispiel im Mauerwerk zu besonderer Geltung kommt. Daher hätte man sich zum Beispiel bei Greifensee lieber eine Nahaufnahme des ungemein kraftvollen Wohnturmes gewünscht. Bei Hegi wäre wohl der spätmittelalterliche Ostbau eindrucksvoller gewesen. Bei Kyburg wäre zusätzlich eine Gesamtaufnahme erwünscht gewesen. Vermißt wird ein Bild des besonders charakteristischen Champvent, ebenso der uralten Mörsburg.

In einem einleitenden Textkapitel wird die Stellung der Burg im mittelalterlichen Leben der Feudalzeit geschildert, es wird auf die Mannigfaltigkeit der Burganlagen hingewiesen, mit Recht aber auch auf die äußerst einfache, ja primitive Wohnsituation in der Frühzeit der Burgen.

E. Sch.

Burgen, Schlösser und Gärten in Frankreich

Als Band 30 der Reihe «Burgen – Schlösser – Herrensitze» erschien 1962 im Verlag W. Weidlich, Frankfurt a. M., aus der Feder von C. von Lorck dieses nette Werk. Wiederum gliedert es sich in eine kurze historische Zusammenfassung über die Geschichte des Landes; in wenigen Akzenten werden die Gründe dargelegt, welche zur Errichtung der Wehrbauten und Herrensitze in Frankreich führen mußten. Vieles wird nur gestreift, anderes überhaupt beiseite gelassen. In einem zweiten Teil finden jene Bauten, von denen eine Abbildung beigegeben ist und die auf der Übersichtskarte vermerkt sind, eine knappe historische Würdigung. Es handelt sich dabei viel weniger um einen kurzen Abriss der Baugeschichte, ein solcher würde bedeutend mehr Raum verlangen und wäre auch langweilig in der Darstellung, als daß die Burg oder das Schloß als kulturhistorisches Element beleuchtet wird. Es sind die wichtigen historischen Ereignisse und die kraftvollen Persönlichkeiten, welche in diesen Bauten gehaust haben, welche diesen steinernen Zeugen einer vergangenen Kultur durch die Schilderung die Lebendigkeit wiederum verleihen. Es handelt sich um ein Hineinstellen des Einzelobjektes in das ganze Geschehen einer Nation. Dadurch erhält das Buch trotz seiner knappen Form einen inneren Zusammenhang und unterscheidet sich damit vom reinen «Führer» oder der Form einer Wegleitung.

Die Abbildungen bilden den dritten Abschnitt. Weil es sich um alte Darstellungen handelt, und verschiedene berücksichtigte Bauten durch die letzten Kriege der

Vernichtung anheimgefallen sind, besitzen sie zum Teil dokumentarischen Wert und ergänzen in gefälliger Form die vorangestellten Kapitel.

96 Schlösser werden gezeigt. Dies ergibt sofort, daß eine geringe Zahl gewählt wurde in einem Land, in welchem jede Stadt und jedes zweite Dorf eine Burg oder ein Schloß besitzen. Aus dieser Fülle war die Wahl schwer, aber sie ist dem Verfasser trefflich gelungen. Jeder Freund dieser Geschichtssparte wartet mit Vergnügen auf einen weiteren Band, denn Frankreich besitzt auch in dieser Richtung so viele Kostbarkeiten, und der Autor hat die Wahl so getroffen, daß ein weiteres Werk ohne Zweifel gerechtfertigt ist. *Red.*

Burgen in der Lombardei

Im Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt a. M. 1962, ist dieser neue Band erschienen. Als Verfasser zeichnen C. Perogalli und G. C. Bascapè. Die Übersetzung stammt von C. von Lorck, dem wir bereits das Bändchen «Kastelle, Paläste und Villen in Italien» verdanken.

Der vorliegende Band zeichnet sich rein äußerlich durch eine gediegene Aufmachung aus. Einem 59 Seiten umfassenden Text stehen 84 Tafeln und Großabbildungen gegenüber; 13 davon sind farbig. Es mag im ersten Moment etwas seltsam erscheinen, die moderne Lombardei als geschlossene Burgenregion zu betrachten. Der heutige Verwaltungsdistrikt Lombardei entspricht geographisch nicht jenem früherer Jahrhunderte, und auch damals waren die Grenzen in stetem Fluß. Jeder gewählte Zeitpunkt hätte deshalb ein falsches Bild ergeben müssen, so daß die Wahl auf den heutigen Zustand fiel, denn Verwaltungsbezirk und amtliche Verwaltung der Denkmäler liegen zurzeit kongruent. Außerdem erfährt man, daß aus verlagstechnischen Gründen nicht das gesamte lombardische Territorium berücksichtigt werden konnte.

Die Einleitung zeigt, wie wichtig es wäre, wenn auch die Burgenarchitektur in vermehrtem Maße in den Betrachtungskreis der Kunstgeschichte einbezogen würde. Die Wehrarchitektur nahm einen eigenen Verlauf mit sehr starker Prägung, so daß wohl angezeigt wäre, neben der höheren und der Zweckarchitektur noch eine dritte, eben die Wehrarchitektur, einzuführen, obwohl sie ganz deutlich an den beiden Entwicklungen regen Anteil nimmt. Sie war aber daneben gezwungen, in viel stärkerem Maße den praktischen Aufgaben gerecht zu werden. Das heißt, die Entwicklung der Bewaffnung, insbesondere seit der Einführung der Pulverwaffe, nahm einen immer hektischeren Verlauf und zwang auf diese Weise auch die Architekten des Wehrbaus stets zur Schaffung neuer Formen. Und doch ist

die Burg, die Feste, nicht immer und überall im selben Rhythmus geändert worden.

Was besonders interessant ist und in diesem neuen Werk sehr deutlich zum Ausdruck kommt, ist die Tatsache, daß wohl Charaktermerkmale auftreten, obwohl ja die Bauart wie beispielsweise bei einem sakralen Bau nicht feststand, hingegen eine stete Entwicklung abzulesen ist, die von lokalen Einflüssen bestimmt blieb und dennoch von Ort zu Ort eine Eigenständigkeit verrät.

Das Hauptkapitel des Bandes bringt zuerst einen kurzen historischen Überblick über die Gegebenheiten der lombardischen Tiefebene; es streift dabei die vielgestaltige Entwicklung, welche diese Region durchgemacht hat, und die Veranlassungen, welche zur Gründung der vielen Burgen führen mußten.

Anschließend folgen einige Betrachtungen über die verschiedenen Bauelemente dieser Burgen (Grundrißformen, Burggräben, Beziehung zur Umgebung, Haupttypen der Burgtürme, rechteckige Türme, Rundtürme, Brücken, Zinnen und Wehrgänge, Höfe, Innenräume und Mobiliar). Dabei ergeben sich Resultate, welche zum Teil völlig neu und für die Forschung von besonderem Wert sind. Sie interessieren auch die schweizerische Forschung vor allem in bezug auf die tessinischen Burgen, die ja zum großen Teil mit der Lombardei direkt in Verbindung gestanden haben. So konstruierte man offenbar im 14. Jahrhundert noch keine vorgekragten Mauervorsprünge, das heißt, die äußere Front der Zinnen lag in der gleichen Ebene wie die Außenseite der Mauer. Hingegen erlaubte man sich ein anderes charakteristisches Motiv. Im oberen Teil der Mauerung wurden Ziegelsteine (die meisten lombardischen Burgen sind in Ziegel konstruiert) nach einem Zickzackmuster leicht vorgeschoben. Das Motiv ist bei einzelnen Burgen verdoppelt, verdreifacht oder vervierfacht. Es handelte sich um reine Verzierung, welche aber heute für die Datierung äußerst wertvoll ist.

Die Türme bildeten einen wesentlichen Bestandteil der lombardischen Burg. Den Vorrang besaß der quadratische oder rechteckige Turm. Rundtürme waren selten. Türme können aber nicht eigentlich als Kern der Burg angesehen werden, wie dies in unserer Gegend bei gewissen Burgen der Fall ist. Sie fanden aus verschiedenen Arten der Anlage, je nach Dringlichkeit Verwendung.

An Zinnen finden sich beide Arten; die ghibellinische (Schwalbenschwanzform) und die Guelfenzinne (Rechteck). Die ghibellinische ist in der Lombardei die weitest häufigste. Eine Parteizugehörigkeit der Burg darf aber daraus nicht abgeleitet werden.

Das Buch bildet mit seinen großformatigen Aufnahmen eine prächtige Bereicherung der Burgenliteratur und zeigt unter anderem anhand der Karte, wie viele Burgen einst der Lombardei ihr Gepräge verliehen haben. Es darf jedem Burgenliebhaber und Fachmann wärmstens empfohlen werden. *Red.*

*Allen unseren Mitgliedern
und ihren Angehörigen wünschen wir
recht frohe Festtage*

Der Vorstand